

Den ganzen Winter hindurch hatten sie im finstern sa-
campiert. Am Anwarts brachte ihnen ein Vore die Wang-
rucht, daß Freude sei in deutschen Gärten.
"Freude?" — "Was nützt der Freude, wenn..."
"Stad sein, Pommes, hat... noch haben wir unsere
gefunden Hände!" Der junge Geringer steht kergegwa-
unter dem kleinen Kanten.
"Und das Gend?" — "Und die Not...?" — "Sind da,
daß wir sie bringen!"
Der Geringer steht zu Fuß.
"Auser Gott," schreit die junge Geringerin heilauf. Weit
zu der Brandhaft in der Ferne.

Mars ohne Venus

Eine Kamevalsgeichte von Franz Heinrich Vogt

Die Auszeichnungskraft der heiteren Legendenhaft, deren
mächtigste Reize uns nach heute entfalten, war jahrhundert-
lang am härtesten zur Kamevalzeit. Dann gab es bei Tag
und bei Nacht in Palästen, auf Plätzen und Wasserstraßen
tauschende, lachende Feste, bei denen großartige Masken-
freiheit herrschte und auf denen sich die vornehmste Jugend
aller Länder, galante Frauen und kluge Abenteurer in
Genüß einfinden.

Unter den Gästen des Kamevals im Jahre 1687 waren
auch viele deutsche und österreichische Offiziere, die sich von
den Aufregungen des Türkenkrieges aus dem sie als Sieger
heimgekehrt waren, erholen wollten. Der "Luttenous", der
die Feste betrat, hatte seinen Namen aus dem Namen des
Eugen von Savoyen, mitgebracht. Der erst verwundwund-
igste, aber schon durch kriegerische Taten berühmte Prinz
war der Einladung seines Vaters weniger wegen der zu
erwartenden Abenteuer gefolgt als wegen der venezianischen
Kunststücke.

Eines frühen Abends hatte sich Prinz Eugen von seinen
lustigen Kameraden getrennt und in der Nähe der Präbination
Aufstellung genommen. Von dort aus konnte er das bun-
te Treiben zwischen Marktstraße und Campanile in
Ruhe betrachten. Beim silbernen Glanz des Mondlichts und
dem düsteren Schweben der Fackeln bot die Menge in ihren
vielfarben kostümen und schillernden Gesichtsmasken ein
Bild, wie es keine Phantasie sich abenteuerlicher ausmalen
konnte. Der Prinz, den fabelhaft die Schrecken des Krieges
umgeben hatten, schloß sich wie vergnügt. Er fuhr unwillig
auf, als ein alterer schwarzgekleideter Mann auf ihn zu-
trat und mit einer tiefen Verbeugung begrüßte.

"Gnädigster Herr", sagte der in unterwürfigem Tone,
nicht fühlend an den Worten seiner Mutter. Wenn Ihr
mit folgen wolltet, so könnten Euer Gnaden die herrlichsten
Gemälde von Giorgione, Tizian, Tintoretto bestaunen."

"Wo kann ich die Gemälde sehen?" fragte Eugen eifrig.
"Euer Gnaden brauchen nur mit mir zu gehen", wider-
holte der Vore.

Prinz Eugen jagte keinen Augenblick dem Unbekannten,
der seine weiteren Auskünfte geben wollte, zu folgen, in der
stillen Hoffnung, ein gutes Bild durch günstige Gelegenheiten
wohlfeil erwerben zu können. Am Canale Grande bestiegen
beide eine bereitliegende Gondel, deren prächtige Aus-
schmückung auf einen vornehmen Besucher schließen ließ. Nach
kurzer Fahrt auf dem von zahllosen Gondeln belebten Fluß
liefte der Vorkühler sein Fahrzeug in einen Seitenkanal.
Zuerst glitt die Gondel dahin, mit dem matten Licht ihrer
Laternen gelblich leuchtend, auf das kaum bewegte schwarze
Wasser malend. Ein und wieder blickte ein vermunntes
Pärchen durch die himmelsfarbene, blauen Masken von
einem Brückenhaken herab. Aus manchem der zu fenden
Seiten des Kanals aufsteigenden Paläste drangen Musik und
heiterer Lärm in die nächtliche Stille — dort fete man
Kamevalsfeiern.

In einem hohen Gebäude hielt das Fahrzeug, der Gort-
balken warf ein Zeit und dem buntesten Masken. Prinz
Eugen lag die furchigen Seiten hinauf und blickte das Haus,
dessen schwarzes Tor sich während vor ihm öffnete. Eine

Das ist wohl arg... aber... Der Bauer greift ihn
unter die Arme. Weiter ziehen die Heimbauer, und da...
dort unten am Bach... die Heimbauer von Gering...?
Wie ein grüner Samtpfaff prangt die junge Saat.
"Gort... Korn... Brot... Brot!" Die Leute hinsten
in die Ähre. Küssen die jungen Söhne. Betteln ihre hüßen,
stehenden Buben und und weit in das ferne Grün. "Nach
ist nicht alles verloren!"

"Dum laßt uns an die Arbeit geh'n!" mahnt der junge
Geringer, und die Leute gehen auseinander. Bauen ein neues
Leben mit jedem Willen und harkem Glauben, der aus dem
heiligen Aker vom Geringer gewachsen ist.

gemachtes
enrobr, aus
Hilfe einer
Möschung ge-
englischer
Bedienung
führlicher ist
zum Rebell-
n verange-
n ließ, als
Waffenstie-
Waziristan

die am kom-
die deutsche
müdi (Forst),
Mahnkopf
a (Hamburg),
verschiedene
chaft für die
rt als zuver-
Weltmeister-
schen Städte-
stifturi a. W.

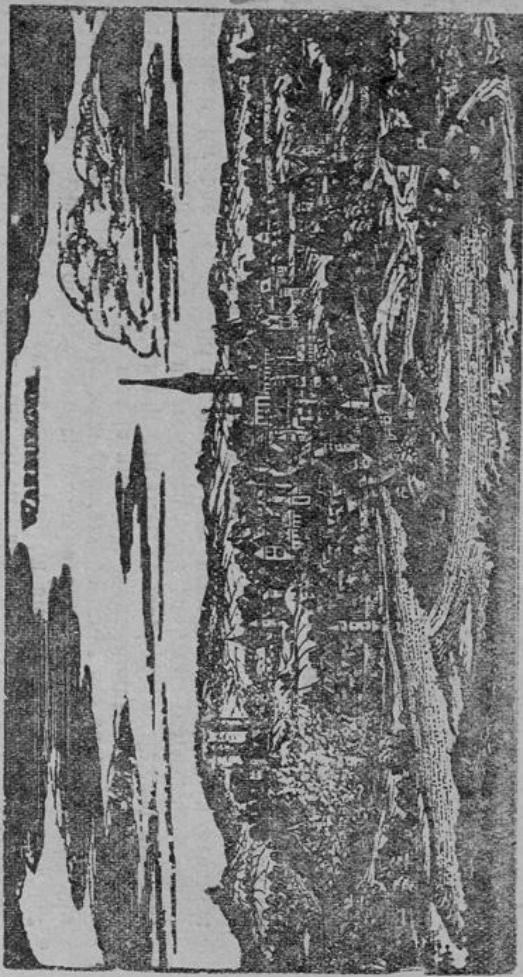
ungen wird
vanchelampi
Adolf Heu-
leste Aus-
werden. Der
alten, gegen
kämpfen.

ort

saal

ersterlichen
wald bei Glei-
it wurde die
et. Das Mäd-
er Trachten-
schwarenfabrik
getreten. Sie
iner abgeleg-
mittener steh-
wie die Ver-
mütel geküßt

Marburger Ware



**Unterhaltungsbeilage
des Marburger
Kreisblattes**
Die sich besonders der Pflege und
Förderung des Heimatgutes
entwidelt.
Gegründet 1874 durch die
Redaktion der Dr. Rigla 1874-1875
herausgegeben
Schultheißung: H. G. G. G.
Marburg

Mr. 9

2. Februar 1938

12 Jahrgang

Im Kampf ums Glück

Roman von Margarete von Sass

Copyright 1938 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

15. Fortsetzung

Sie überlegte, und kam zu dem Entschluß, den Brief
an Sonntag gleich nach ihrer Rückkehr zu schreiben. Ein
Tag war ja dann allerdings verloren, aber da half nun
nichts.

"Also, ich bin einverstanden", sagte sie, "aber unter der
Bedingung, daß ich heute auf meinem Zimmer das Abend-
essen einnehmen darf!"

"Die Bedingung ist erfüllt, ich gebe sofort Auftrag, daß
man heute für uns im Wohnzimmer decken soll."

"Nein, das nicht, Dintelheim! — Ich will ganz allein
sein!"

Er sah sie forschend an, sagte dann:
"Na, wollen mal abwarten, wie du heute abend dar-
über denkst!"

Offizierskapitel

LILLI MACHT EINE ENTDECKUNG

Das ganze Haus lag noch in tiefem Schlaf, als Lilli
herunter kam.

Sie ging ins Speisezimmer, in dem noch nicht Ordnung
gemacht war. Ueberall standen geleerte Weinflaschen
herum, und die Reste des gestrigen Abendessens standen
noch auf dem Tische.

Ein widerlicher Anblick!
"Eine Schandverurteilung!" schimpfte sie vor sich hin,
und wandte sich voll Ekel ab. Es verdroß sie, daß die
Leute noch schliefen, die bis vier Uhr früh noch getrieben
waren, weil sie das Haus voll Geste hatte.

Sie drückte auf die elektrische Klingel, um das Personal
auf die Beine zu bringen.
Es dauerte geraume Zeit, bis die Leute sich rührten.
Als erste erschien die Köchin. Lilli hörte sie in die Küche
gehen und suchte sie dort an.

"Was fällt Euch eigentlich ein, bis in den hellen Tag
hinein zu schlafen!" herrschte sie sie an.
"Wenn man bis zum frühen Morgen aufgewachen ist,
dann darf man doch wohl eine Stunde länger schlafen!"
"Sie soll sich endlich auf!" fragte Lilli.

"Sie soll sich das wissen!"
Lilli ging in die Küche und schloß die Haustür auf.
Im gleichen Augenblick erschien der Briefträger, der ihr
mehrere Briefe abgab.

Sie sah die Postkisten durch, ob etwas für sie dabei sei.
Eine Aufmerksamkeitsarte aus Genua, mit dem üblichen
Kartenaufdruck von ihrem Vater — das war alles für sie.
Ein Brief an Lilli.

Man, seit wann korrespondiert der Herr? fragte sie sich,
und betrachtete den Brief. Er kam aus Genua und die
Adresse war von Mariannes Hand.

"Merkwürdig! Was hat die denn an Lilli zu
schreiben?"
Das mußte ermittelt werden. Sie ließ den Brief in
ihre Tasche gleiten und ging in ihr Schlafzimmer hinauf.

Als sie an der Küchentür vorbeiging, steckte sie ihren Kopf
hinein und rief der Köchin zu:
"Mutter, ich bin in einer Viertelstunde wieder unten,
bitte ich mir heute aus!"

Auf der Treppe kam ihr Lilli entgegen.
"Lilli, ich habe dir geschrieben, aber sie mag es nicht, weil sie
im gegenüber ein solches Gewissen hatte. In ihrem
Zimmer verließ sie die Tür hinter sich und nahm den
Brief hervor. Sie wagte ihn in der Hand. Wie schwer der
ist! Nachdem sie ihn noch einmal genau betrachtet hatte,
machte sie sich daran, ihn vorsichtig mit Hilfe eines an-
geschickten Weistifts zu öffnen. Darin hatte sie Lilli,
auf diese Weise hatte sie stets eine Kontrolle über ihres
Vaters Privatpost ausgeübt. Und nie hatte er es gemerkt.
Auch das Öffnen dieses Briefes gelang ihr vorzüglich.
Aber sie war enttäuscht, als sie den erwarteten Zettel
an Lilli zwei verschlossene Briefe zum Vorlesen fand.
Zuerst von diesen war an Baron Widder, der zweite an
Fräulein Blanka Boje gerichtet.
Einen Augenblick überlegte sie, ob sie diese Briefe den
auch öffnen sollte. Sie begriff sofort, daß die Briefe den

